

4. Die Bucht.

Was ist das für ein Wanderer, der sich dort durch den Wald von Sandföhren hindurchschleicht? Eine hochgewachsene Gestalt in blauem Wams mit weiten Bein- kleidern, auf dem Kopf eine schwarze Federmütze mit einem Schild nach hinten, der den Nacken gegen den herabfließenden Regen schützt, in der Hand einen Knotenstock, den er sich unterwegs geschnitten und an dem er eben noch die kleinen Zweige abschneidet. Er sieht sich eben etwas ängstlich um, und wir können ihm ins Gesicht sehen — es ist Dan Donald, der englische Unterbootsmann. Er scheint ermüdet zu sein; denn eben jetzt, da er das Meeresufer erreicht, bis zu welchem sich der Wald erstreckt, setzt er sich auf einen Sandhaufen nieder und blickt trübe hinüber über die salzige Flut. Es ist wieder eine Zeit zum stillen Nachdenken gekommen; und wenn er auch gern seinen Gedanken entlaufen möchte, er kann sie nicht abschütteln, so wenig, als der Wurm die Ameisen, die ihn ganz überzogen haben und Stück für Stück in ihre Hütte schleppen.

Aber was hilft's jetzt, zu grübeln und zu überlegen, wie es hätte gehen können und sollen? Dazu ist's zu spät. Es ist nun einmal so. Es kann ja alles noch gut werden und die alten Wünsche meines Herzens können immer noch ihre Befriedigung finden.

Freilich war dazu wenig Aussicht vorhanden. Wenn auch, was nicht zu erwarten war, ein Schiff sollte in der Nähe vorüberkommen, wie konnte er sich demselben verständlich machen? und wenn ihm dies auch möglich war, was konnte er anders erwarten, als daß es ein französisches sein werde? Zwar hatte er bereits einen Plan entworfen, wie er sich für einen schiffbrüchigen englischen Matrosen ausgeben und auch einem französischen Schiff seine Dienste als solcher anbieten wollte; denn er wußte, daß die Matrosen sehr gesucht waren, weil die junge Mannschaft des Landes ins Heer eingereicht war, und für